This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 6R6E .

Harvard Depository
Brittle Book

LEO

DIE HEGELINGEN

1838

17.47
HEGEL
LEO

Digitized by Google

Philos., Mod
1367

17.47
Hegel

Bd. June, 1892

Library of the Divinity School.

FROM THE LIBRARY OF

PROF. LÜCKE OF GÖTTINGEN,

WHICH WAS GIVEN BY

COL. BENJAMIN LORING

OF BOSTON.

1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Philos., Mod
1367

Die Hegelingen.

Actenstücke und Belege

zu der s. g.

Denunciation der ewigen Wahrheit

zusammengestellt

von

Dr. Heinrich Leo.

Motto:

Secundus abusus sermonis est, quando homines verbis utuntur alio sensu, quam ad quem ordinata sunt; atque ita decipiant alios.

Hobbes (Leviathan I. cap. 4.)

Halle,
bei Eduard Anton.

1838.

Digitized by Google

Theological School
IN CAMBRIDGE.
The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Kapitel I.

Vorwort.

Als vor kurzem in einer Anzeige der zweiten Auflage meines Sendschreibens an J. Görres das dasselbe begleitende Vorwort als eine Denunciation, und die frühere im Sendschreiben selbst enthaltene Andeutung, daß von der hegelischen Schule aus eine Umwälzung der religiösen und Rechtsbegriffe und in Folge davon eine Umwälzung der Kirchen- und Statsformen zu befahren sei, als eine Denunciation der ewigen Wahrheit bezeichnet ward, war ich zwar nicht wenig erstaunt, Worte, die sich nur auf aller Welt öffentlich vorligende Schriften, und auf darin bekant gemachte Lehren bezogen, mit einem Titel belegt zu sehen, der offenbar einen Vorwurf der Feigheit und Tücke auf mich werfen solte, während ich doch nichts gethan, als mich und das, was mir im Leben das Höchste ist, in einer algemein erlaubten und für ehrenwerth geachteten Form vewahrt hatte; indessen erholte ich mich rasch von meinem Erstaunen, und sah nun in der Kränkung über einen mir ungerecht zu Theil gewordenen Vorwurf nur Strafe und Mahnung der Vorsehung: — Strafe, daß ich nur an mich gedacht und mich und das mir Heilige nur subjectiv gewahrt hatte; — Mahnung, daß ich nicht zögern dürfte, das Object meiner Klage, wodurch meine Verwahrung motivirt worden, zu algemeiner Kentniss vorzulegen; denn obwohl diese Sachen gedruckt und in jedem Buchladen zu haben sind, und von den Hegelingen auf allen Wegen und Straßen discutirt werden, sind sie doch in ihrer Frevelhaftigkeit wenig erkant, weil schon die Titel der Bücher, welche dieses Object enthalten, so angethan sind, daß sie in der Regel nur mit dem Inhalte einverstandene Käufer anlocken, und

Digitized by Google

weil die Bücher selbst so geschriben sind, daß sie jeden nicht einverstandenen, ehe er zu den characteristischen Stellen des Frevels und Gräuels am Heiligthume vordringt, abschrecken; weil endlich, wo nicht Bücher, sondern Zeitschriften die Gefäße des Unrathes sind, die algemeine Verachtung, welche dermalen (mit wenigen ehrenvollen Ausnamen) auf allen literarischen Erscheinungen dieser Art lastet, den Unrath selbst überblättern oder so unbedeutend erscheinen läßt, wie die mündlichen Discussionen der Jünger selbst.

Ich hole uun also das Versäumte nach, und übergebe in folgenden Blättern dem Publicum eine Reihe Belege und Actenstücke, die leicht auf das Zehnfache vermehrt werden könten. Man braucht, um solche Belege zu finden, heut zu Tage nicht erst Philosophie zu studiren; man begegnet ihnen in jedem Caffehause. Die hier gegebenen sind alle Büchern und Zeitschriften dieses noch laufenden Jahres, 1838 des Heiles, entnommen. Die früher nur algemein ausgesprochene Anklage gegen die jung-hegelische Partei, ist aber nun articulirt folgende:

1) Diese Partei leugnet jeden Gott, der zugleich eine Person ist. Sie versteht unter Gott eine nicht mit eignem Selbstbewustsein begabte Macht, welche (um mich eines religiösen Ausdruckes des urdeutschen Heidenthums zu bedienen) alle Persönlichkeiten durchwädt, ohne anders als in den Persönlichkeiten der Menschen zum Selbstbewustsein zu kommen. Das heißt vom Standpuncte aller bisher aufgetretenen christlichen Kirchen, auch von dem der evangelischen, diese Partei lehrt den Atheismus ganz offen.

2) Diese Partei leugnet, daß die Menschwerdung Gottes in Christo ihrer Natur nach verschiden sei von einer durch diese Schule gelehrten täglich statthabenden Menschwerdung Gottes oder Realität der Idee in jedem solchen Menschen, der bis zu dem, was sie Geist nent, vordringt. Nur dem Grade nach statuirt sie in Christo eine volkommenere Menschwerdung Gottes; aber keine volkommene, da Christus weder als Dichter, noch als Philosoph, noch als Feldherr sich ausgezeichnet, und also nur die religiöse

Digitized by Google

Idee vollständig, doch auch diese nicht historisch wirklich dargestelt habe, indem die Vollständigkeit der Darstellung, welche man Christo historisch zuschreibe, vielmehr nach dessen Tode erst in der nachdenkenden Gemeinde erwachsen, und also nach der historischen Seite, ebenso wie die übernatürliche Zeugung, die Auferstehung nnd Himmelfahrt Christi, eine Mythe sei. Das heißt vom Standpuncte aller bisher aufgetretenen christlichen Kirchen, auch von dem der evangelischen, diese Partei lehrt ganz offen, daß das Evangelium eine Mythologie sei.

3) Diese Partei leugnet, daß es eine persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode, eine Auferstehung des Fleisches, und eine persönlich wahrnembare Strafe des Bösen und Belohnung des Guten in Folge der Widerkunft des Herrn zum Gericht gebe; diese Partei lehrt ganz offen eine Religion des alleinigen Diesseits.

4) Diese Partei aber, ohngeachtet sie alle drei Grund- und Glaubensartikel aller in Deutschland dermalen vorhandenen christlichen Kirchen leugnet und mit Füßen trit, gibt, vermittelst einer Verhüllung ihrer gotlosen und frevelhaften Lehren in eine abstoßende und nicht gemein verständliche Phraseologie, sich noch das Ansehen, als wenn sie eine christliche Partei sei, und verschaft sich so die Möglichkeit, der Gestattung christlicher Eide und der äußeren Theilname an christlichen Sacramenten.

Zu dieser Anklage fühle ich mich durch mein Gewißen gedrungen, und fals die Nation wirklich schon so algemein verblendet sein solte, darin eine nidrige Denunciation zu sehen, würde ich mich damit trösten, daß ich das Bewustsein habe, hierin dem Herrn zu folgen, und die Pflicht habe, ihm nachzugehen nicht bloß durch Ehre vor den Menschen, sondern auch durch Schande vor denselben.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARV... CITY
Digitized by Google

Kapitel II.

Das Glaubensbekentniſs der Hegelingen.

Geſchichte der letzten Syſteme der Philoſophie in Deutſchland, von **Dr. Karl Ludwig Michelet**, außerordentlichem Profeſſor an der Königlichen Friedrich-Wilhelms Univerſität zu Berlin. Zweiter Theil. S. 637. u. ff.

«— Die ungetrübte Einigkeit der (hegeliſchen) Schule dauerte nicht lange (nach Hegels Tode). «Eine Partei bewährt ſich erſt dadurch als die ſigende, daß ſie in zwei Parteien zerfält; denn darin zeigt ſie, das Princip, das ſie bekämpfte, an ihr ſelbſt zu beſitzen, und hiermit die Einſeitigkeit aufgehoben zu haben, in der ſie vorher auftrat. Das Intereſſe, das ſich zwiſchen ihr und der andern theilte, fält nun ganz in ſie und vergißt der andern, weil es in ihr ſelbſt den Gegenſatz findet, der es beſchäftigt. Zugleich aber iſt er in das höhere ſigende Element erhoben worden, worin er geläutert ſich darſtelt. So daß alſo die in einer Partei entſtehende Zwitracht, welche ein Unglück ſcheint, vielmehr ihr Glück beweiſt.» [1]) Oder dieſes Glück iſt vielmehr die Nothwendigkeit der Sache ſelbſt. Fragen, über die früher gar keine Anſichtsverſchidenheit geahnet ward, erhoben ſich mündlich im Schoße der Schule, und wurden in vertraulichem Geſpräche erörtert, bis ſie endlich auch vor das größere Publicum kamen, und dieſes alſo damit gleichſam zum Richter aufgerufen ward. Die Puncte, an denen ſich beſonders der öffentliche Zwiſt entzündete, waren die von der Unſterblichkeit der Seele und der Perſönlichkeit Gottes, mit deren Bejahung oder Verneinung dann auch zugleich entſchiden werden ſolte, ob das Hegel'ſche Syſtem ſogenanter Pantheismus ſei oder nicht. Es iſt aber ſchon eine falſche Vorausſetzung, daß es hinreichend ſei, Ja oder Nein zu antworten. Indem die Philoſophie eine religiöſe Vorſtel-

1) Hegels Werke, Bd. II. S. 434. 435.

Digitized by Google

lung in den speculativen Begrif erhebt, streift sie das Bildliche und Sinliche derselben ab, und hält nur den reinen Gedanken daran fest; so hat sie sie zugleich erhalten und aufgehoben, indem sie sie in höherer Reinheit erfaßte. Es fragt sich nun hier lediglich, wie Hegel nach der Consequenz seines Gedankensystems und der Entwickelung der Geschichte der Philosophie überhaupt über diese Puncte dachte und denken muste[1]), nicht was mündliche Traditionen ihm darüber in den Mund legen; denn selbst über solche vermeinte ἄγραφα δόγματα herscht bei den nächsten und ältesten Freunden Hegels eine große Divergenz der Behauptungen.

a. Ueber die Unsterblichkeit der Seele stritten zuerst Richter und Göschel; und im vorigen Jahre (1837) hat sich auch Conradi in diese Streitfrage gemischt, der schon früher 1831 mehr vom phänomenologischen Gesichtspuncte, «Selbstbewustsein und Offenbarung, oder Entwickelung des religiösen Bewustseins» schrib. Obgleich Richter sich in seiner Eschatologie nicht für einen Schüler Hegels ausgibt, und auch ausdrücklich gegen ihn zu polemisiren sich das Ansehen gibt: so hat er doch seine Lehre ganz aus der Methode und nach den Principien der Hegelschen Philosophie, ohne die ihre Aufstellung nicht möglich gewesen wäre, durchgeführt, und dabei dieselbe zugleich durch theologische Gelehrsamkeit zu unterstützen gesucht. Göschel aber, indem er als Anhang zu seiner Schrift über die Unsterblichkeit eine

---

[1]) Hierin also ligt der Unterschid zwischen Hegel und zwischen den Hegelingen, daß jener, indem er gerade über die das religiöse Bewustsein des Volkes untergrabenden Consequenzen seiner Lehre sich nicht klar ausgesprochen, es denen, die sein Andenken verehren, freigelaßen hat, anzunemen, er werde, wenn ihm diese Consequenzen in ihrer Teuflischkeit entgegen getreten wären, wie sie jetzt auftreten, entweder eingelenkt oder einen andern nothwendigen Gang des Consequirens gefunden haben; daß aber die Hegelingen die Frechheit haben, diese Consequenzen als eine neue Religion vorzutragen und dennoch zugleich mittelst einer betrügerischen Redeweise der bisher geltenden Religion unterzuschleben. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

Menge Stellen aus Hegels Werken anführte [1]), bemühte sich, obgleich er Hegelianer sein wolte, bewustlos ein dem Hegel'schen Standpuncte entgegengesetztes Resultat daraus zu exuiren. Es ist Hauptsache bei Hegel, daß er die Unsterblichkeit der Seele, wenn er sie speculativ betrachtete, als die Ewigkeit des Geistes behauptete, also nicht als einen Progress ins schlechte Unendliche, als etwas, das «erst späterhin in Wirklichkeit träte,» sondern als eine «gegenwärtige Qualität» des Geistes. »Der Geist in seiner Freiheit ist nicht im Kreise der Beschränktheit; für ihn als denkend, rein wißend, ist das Algemeine Gegenstand, — dies ist die Ewigkeit. Die Sache ist überhaupt diese, daß der Mensch durch das Erkennen unsterblich ist; denn nur denkend ist er keine sterbliche, thierische Seele.» [2]) Schärfer setzt Hegel in meinem Hefte über Religionsphilosophie, das ich im Sommer 1824 nachschrib, hinzu: «Ewigkeit ist nicht bloße Dauer, wie die Berge dauern, sondern sie ist Wißen. Diese Ewigkeit ist nun das, was der Geist an sich ist. Ewig ist also allein das Denken, nicht der Leib und was mit dessen Individualität zusammen hängt [3]); und gerade so faßte auch Aristoteles die Unsterblichkeit der Seele auf, indem er sie von dem oben erwähnten Satze abhängig machte, daß die Wißenschaft die Sache selbst sei [4]). Durch das Denken wird der Mensch ein Moment der Gattung, und erhebt sich in dieselbe. Die Thaten, die in Kraft des Gedankens und durch den Gedanken volbracht wer-

---

[1]) Göschel, von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele (1835). S. 263—272.

[2]) Hegels Werke. Bd. XII. S. 220.

[3]) Oder mit einfachen Worten: die individuelle Unsterblichkeit und Fortdauer der Seele nach dem Tode, der Glaube an welche gegenwärtig noch das ganze sitliche Leben unseres Volkes durchdringt, ist nach der micheletschen Auffaßung der Hegelschen Lehre von letzterer entschiden abgewiesen und geleugnet; woraus dann nothwendig folgt, daß Christi Aussprüche in dieser Hinsicht abweichend interpretirt, nnd Christi Auferstehung und Himmelfahrt für Mythe erklärt werden müßen. Anm. des Herausg.

[4]) Aristoteles de anima III. 5. (p. 430. a. ed. Bekk.)

Digitized by Google

den, sind ewige, weil sie unendlich wirken im Laufe der Geschichte. Was ich aber als dieser, oder als ein sinlicher Einzelner thue, das ist sterblich und vergänglich.

Diese wahre Unsterblichkeit, nach der die Erkentniss der ewigen Ideen, welche die innerste Substanz des Menschengeistes bilden, das Ewige in und an uns ist, siht Hegel auch schon im platonischen Phädo besprochen. Und das ist der Sinn einer anderen von Göschel ausgeschribenen Stelle Hegels: «Daß Plato an die Geschichte des Todes des Sokrates diese Untersuchung geknüpft, hat zu allen Zeiten bewunderungswürdig geschinen. Es scheint nichts passender, als die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit dem, der in Begrif ist, das Leben zu verlaßen, in den Mund zu legen, und jene Ueberzeugung durch diese Scene zu beleben, so wie ein solches Sterben gegenseitig durch sie. Es ist zugleich zu bemerken, daß das Passende auch diesen Sinn haben muß, daß es dem Sterbenden erst eigentlich zimt, mit sich, statt mit dem Allgemeinen, mit dieser Gewisheit seiner selbst als eines Diesen, als mit der Wahrheit sich zu beschäftigen.»[1]) Hier nimt Göschel die Worte «als mit der Wahrheit» für eine Apposition des Diesen, die Conjunction «als» also in dem Sinne von tanquam: und setzt diese Worte zwischen zwei Kommata. Wie kan aber, wer nur den Anfang der Phänomenologie (in deren Ausdrucksweise diese dem Jenaischen Hefte der Geschichte der Philosophie aus dem Jahre 1806 entnommene Stelle gänzlich spricht) gelesen, das Diese für die Wahrheit halten, und so etwas als Hegels Ansicht ausgeben? Das Diese ist vielmehr die allerunterste, schlechteste Form des gemeinen Bewustseins, die vor allererst zu verschwinden hat, wenn man philosophiren will. Und Göschel selbst hat in seinen früheren «Aphorismen», nach Hegels Bemerkung, den diesen Ich für einen solchen ausgesprochen, der nicht von Gott, und somit von der Wahrheit wißen könne, sondern seine Diesigkeit, die natürliche Geburt und das unmittelbare, natürliche Meinen und Wißen, erst abthun

[1]) Hegels Werke. Bd. XIV. S. 212.

Digitized by Google

müße[1]): «Als» hat hier also, wie öfter bei Hegel, den Sinn von quam unter Auslaßung einer Comparativpartikel, nach Tacitus Sprachgebrauch. Bei der Herausgabe setzte ich daher auch kein Komma hinter Wahrheit, wie Göschel, um eine Opposition anzudeuten, that; und hätte ich den ungeheuren Misverstand ahnen können, ich hätte, ihm denselben zu ersparen, das Wörtchen «eher», «lieber» u. s. f. eingeschoben. «Als» kann auch hier als eine Abwechselung für das vorhergehende «statt» angesehen werden. Der Sinn ist also der: Erst der Sterbende muß sich mit sich, mit dieser Gewisheit seiner selbst als eines Diesen, statt mit dem Algemeinen und der Wahrheit beschäftigen; — eben weil im Momente des aufzugebenden Diesen der Rückblick auf dieses Verschwindende vergönnt ist. Wenn dann Göschel in seiner Erläuterung dieser Stelle sich der Hegel'schen Ansicht wider nähern will, indem er von dem Zustande nach dem Tode sagt, »das Selbst ist nun nicht mehr vereinzelt, und doch Dieses gebliben»: so zeigt er die volkommenste Unbekantschaft mit diesen logischen Kategorien, da das Diese eben die nidrigste Form der Einzelnheit, nämlich in Form der Qualität als ein sinliches Dasein ist[2]); wogegen die Einzelnheit als solche vielmehr die in den Begrif aufgenommene, demselben adäquate Form der Diesigkeit ist, und also, in ihm bewahrt und aufgehoben, lediglich auf diese Weise zur Wahrheit gelangt. Plato ist z. B. wohl noch ein Einzelner, aber kein Dieser mehr. So quälte Göschel sich auch, in einer Recension gegen Richter, die Ewigkeit des Einzelnen im und durch das Algemeine zu behaupten.[3]) Wer hat nun je geleugnet, daß das Algemeine nur im Einzelnen wirklich ist, und erst in ihm zum Gipfel der Vollendung komt? Wenn Göschel aber wie Steffens das diese Einzelne, nicht, wie Oken, das Einzelne überhaupt meint: wer wird außer ihm zu behaupten wagen, daß er damit die wahrhafte Ansicht Hegels getroffen hat? Sehr gut sagt Ferdinand Christian Baur

[1]) Hegels Werke. Bd. XVII. S. 131. 132.

[2]) Hegels Werke. Bd. III. S. 123.

[3]) Jahrb f. wißensch Kritik. Januar 1834. Nr. 1—3; 17—19.

Digitized by Google

in Tübingen in seiner Schrift, die christliche Gnosis oder die christliche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Entwickelung» (1835) über die Recension Göschels: «Logisch betrachtet hängt die ganze Erörterung an dem Einen Satze: Wie der absolute Geist sich ewig individualisirt, so gibt es auch ewig Individuen; ob aber die Individuen als wirkliche Subjecte auch ewig forterisiren, was allein das Moment der Sache im Sinne jener Abhandlung sein kan, dafür vermiße ich die logische Consequenz.» Dabei findet Baur den von uns oben (S. 113) angeführten Satz Schleiermachers über diese Frage ganz mit dem Hegel'schen Bestimmungen übereinkommend. [1])

Die folgenden Stellen, die Göschel citirt, gehen alle (selbst wenn wir sie mit den Umstellungen der Worte und parenthetischen Zusätzen lesen, die er sich erlaubt) lediglich auf diese unendliche Wesenhaftigkeit des Subjektes in sich selbst, die ein schlechthin Präsentes ist, und worin das Sein des einzelnen Geistes eben nur als algemeines Gültigkeit bekomt. [2]) Am allerunglücklichsten ist es ihm aber mit der zuletzt von ihm ausgezogenen Stelle [3]) ergangen. Sie solte das Ganze krönen und den besten Stoß thun. Auch würde unsere Polemik gegen ihre klaren Worte und Göschels salbungsreichen Commentar dazu wirklich verstummen müßen. Doch leider hatte sich durch ein Versehen des Herausgebers in diesen Band eine von Friedrich von Meyer herrührende Recension des ersten Bandes der Jacobischen Werke eingeschlichen; und aus dieser sind diese Stellen gerade entnommen. Göschel, der Meyern wahrscheinlich auch für einen Geistesverwandten Hegels hält, war hoch entzückt, eine Abhandlung, deren Unechtheit er nicht ahnete, zu besitzen, um bei den Frommen jeden Zweifel über die Orthodoxie der Hegelschen Lehre zu verbannen. Aber wie er es mit diesen durch seine frühern Schriften, und besonders seitdem jener Irthum entdeckt ward,

---

[1]) Baur die christliche Gnosis S. 708 — 710. Anm.

[2]) Hegels Werke. Bd. XII. S. 258. 266. Bd. XIII. S. 117.

[3]) Ebendas. Bd. XVI. S. 214 — 215, 203, 217, 207, 209, 218.

Digitized by Google

verdarb: so noch vielmehr mit denen, die Ernst mit der speculativen Erkentniſs machen. So lange Hegel lebte, gebot eine gewiſſe Scheu seiner Feder noch Keuschheit, nicht mit zu roher Verstandesmetaphysik das Gold der Vernunfterkentniſs zu beflecken. Jetzt aber müste man erschrecken, wenn man aus seinen Schriften entnemen wolte, wie es mit der Philosophie stehe. Schon in der kurz nach Hegels Tode erschinenen Schrift «Hegel und seine Zeit» (1832), die sogar «zum Unterrichte in der gegenwärtigen Philosophie» dienen solte, waren der schwankenden, unphilosophischen Aeußerungen genug, um gegen den wißenschaftlichen Standpunct des Verfaßers gerechte Zweifel erheben zu können. In der Unsterblichkeitslehre trit des bloß Erbaulichen, Declamatorischen nun gar so viel heraus, daß man kaum begreifen kan, wie der Verfaßer vollends in den «Sieben Bitten» diesen Ton noch zu steigern vermocht habe. Wenn er daher in Bruno Bauers sich nach seiner Seite hinneigenden «Zeitschrift für speculative Theologie» ein «Glaubensbekentniſs der speculativen Philosophie» ablegt, worin er will, daß der Vorstellung im absoluten Begriffe Sitz und Stimme zu Theil werde [1]: so versteht sich, daß er nicht im Namen der Schule sprechen darf, wozu er keine Volmacht hat. Es ist vielmehr nur das Glaubensbekentniſs eines pietistischen Juristen, der in der Philosophie kaum für einen Dilettanten gelten kan, und dessen Arbeiten in diesem Gebiete nur für Pfuschereien angesehen werden dürfen.

Nur dies will ich hier noch von Göschel erwähnen, daß er in der Unsterblichkeitslehre etwas sagt, worin, ohne daß er es selber weiß, das ganz Richtige enthalten ist. Es war schon auffallend, daß er etwas aristokratisch, nicht die Unsterblichkeit aller Seelen, sondern nur derer behaupten wolte, welche bis zum Geiste gekommen seien, wie wir es auch schon oben (S. 472.) bei Schubert sahen. [2] Wenn nun der Geist das Aufgehobensein des sinlichen Diesen ausdrückt, und

---

[1] Bauers Zeitschrift für spec. Theologie Bd. I. H. 1. S. 92.
[2] Göschel über die Unsterblichkeit. S. 95. — 120.

Digitized by Google

das Leben des Einzelnen in den objectiven Gestaltungen des sittlichen Lebens, der Geschichte, der Wißenschaft u. s. f. bedeutet: so ist dessen Ewigkeit ganz richtig aufgefaßt. Daß Göschel aber diesen Sinn nicht im Auge hatte, erhelt sogleich aus der ganzen Schiefheit, mit welcher er «den erhabenen Schluß des gewaltigen Dommerkes» der Phänomenologie versteht: «Nur

Aus dem Kelche dieses Geisterreiches
Schäumt ihm seine Unendlichkeit,»

Worte, die er dahin erklärt, daß «die Menschenkinder lebendig und bewust zu dem Schemel seiner Füße werden versammelt werden» [1]), statt daß die Völkergeister gemeint sind, welche die Schädelstätte des absoluten Geistes bilden und seinen Thron umstehen. So tief fält Göschel zurück, daß er selbst die Frage der Wolfischen Metaphysik nach dem Sitze der Seele wider aufwirft: [2]) ja sogar bis in die krasse Vorstellungsweise eines Petrus Lombardus herabgleitet, wenn er (solte man es glauben) die Widerbringung aller Dinge nicht bloß vom «Leibe mit allen seinen Glidmaßen,» sondern auch von «Haus und Hof und allem Aeußeren,» bis auf «das Hochzeitkleid,» verstanden wißen will. [3])

Mit wahrhaft speculativem Geiste wird dagegen von Marheineke die Unsterblichkeit der Seele als die Lehre von der ewigen Seligkeit, und diese als das Leben in Gott und seiner Gemeinde, dieses Leben im Wahren und Guten aber wider als das Reich Gottes, als das Reich der Seligen aufgefaßt: «Wenn die christliche Religion dies Himmelreich als ein Jenseits vorzustellen scheint, so hat diese Vorstellung ihre Wahrheit an der Menschwerdung Gottes, durch die das Jenseits zum Diesseits geworden, und das Himmelreich auf die Erde gekommen; und ist sonach nichts Anderes als der reine Ausdruck der inneren Unendlichkeit des Lebens im Glauben. Die Lehre von der Unsterblichkeit kan sich zunächst auf der

---

[1]) Göschel über die Unsterblichkeit. S. 173.
[2]) Ebendas. S. 246 — 250.
[3]) Ebendas. S. 255. 256.

Digitized by Google

Stufe des sinlichen Bewustseins halten, und ist darin der Unendlichkeit menschlicher Meinungen und Vorstellungen Preis gegeben. Sie fält auf diesem Wege ganz der Subjectivität anheim, und ihr objectiver Gehalt oder Begrif löst sich darin auf. Es ist nicht der Geist, welcher göttlichen Urstandes, der da der Unsterblichkeit werth geachtet wird, und somit nicht das Göttliche des Geistes, welches ihm seine Ewigkeit verbürgt: sondern es ist die Seele nur, deren Unsterblichkeit da für wahr gehalten wird, obgleich die Einheit oder das Band des Geistes und Leibes, welches sie selber ist, im Tode sich löset.» [1])

b. Die andere Frage, die von der Persönlichkeit Gottes hat besonders Schaller [2]) behandelt. Und wenn er einerseits ganz recht hat, die Persönlichkeit Gottes dem Hegelschen Systeme zu vindiciren: so hält er sich doch, wie schon für die Unsterblichkeitslehre und die aus der Persönlichkeit Gottes fließende Schöpfungslehre, zu sehr an die bloße Form der Vorstellung; so daß wir ihn ganz auf die Göschel'sche Seite der Hegelschen Schule, nur nicht bis zu diesem Extreme des Carikirten, hinstellen müßen. Die schon längst Abgefallenen, wie z. B. Fichte und Braniß traten natürlich für die eine Frage sowohl als für die andere, auf dieselbe Seite hin; und so weiß ich durchaus nicht anzugeben, worin Göschel und seine Nachbeter sich noch im Mindesten von jenen unterscheiden. Auch ist diese ganze Gruppe von Philosophen, wie Strauß bemerkt, von der evangelischen Kirchenzeitung schon eingeladen worden, jeden Zusammenhang mit der Hegel'schen Schule abzubrechen, und sich ohne Vorbehalt dem Glauben in die Arme zu werfen; [3]) worin wir jenem Blatte volkommen beipflichten. In Bauer ist dieser Uebergang zu Hengstenberg schon volbracht. Und, wie

---

[1]) Marheineke: die Grundlehren der christlichen Dogmatik (1827.) S. 381, 384 — 385. (vergl. Hegels Werke Bd. XIV. S. 214.)

[2]) Die Philosophie unserer Zeit. S. 268 — 323.

[3]) Evangel. Kirchenzeitung Jan. 1836. S. 23. (Strauß Streitschriften. Heft III. S. 22.)

Digitized by Google

verlautet, ist Göschel ganz kürzlich im Gespräche das Geständniss (dessen wir längst von ihm gewärtig waren) entschlüpft, er sei endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Christenthum und die speculative Philosophie nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalte nach von einander verschieden seien.

Die wahrhafte Lehre Hegels über die Persönlichkeit Gottes ist nun nicht, daß Gott eine Person neben anderen Personen ist; eben so wenig ist er aber die bloß algemeine Substanz. Er ist die ewige Bewegung des sich stets zum Subjecte machenden Algemeinen, das erst im Subjecte zur Objectivität und wahrhaftem Bestehen komt, [1]) und somit das Subject in seinem abstracten Fürsichsein aufhebt. Gott ist also nach Hegel nicht Eine Person, sondern die Persönlichkeit selbst, das einzige wahrhaft Persönliche, wogegen das Subject, welches noch im Gegensatze gegen die göttliche Substanz eine besondere Person sein will, eben das Böse ist. Weil Gott die ewige Persönlichkeit ist, so hat er ewig das Andere seiner, die Natur, aus sich hervorgehen laßen, um ewig als Geist der Gemeinde zum Selbstbewustsein zu gelangen. Ist dieser Geist im Menschen, so ist es der Mensch nicht mehr, der in diesem Einzelnen lebt, sondern Gott selbst, [2]) der in ihm persönlich geworden. Das ist das wahrhaft Persönliche am Menschen, und das einer ewigen Dauer allein Fähige und

---

[1]) Mit andern Worten: Prof. Michelet verleugnet den Gott, der Abraham bei den Eichen Mamres, und Moses im feurigen Busche persönlich erschin, und lehrt einen philosophischen Wudan, der alle Persönlichkeit bisher durchwud und weiter durchwädt. Doch nein! sogar der falsche Gott Wudan ist noch ein dem Christengott näher stehenderes, denn er ist ein selbstbewustes Wesen dem alten germanischen Heidenthum zu Folge. Der junghegelische Gott ist eine selbstbewustseinslose, nur in dem Geiste der Individuen zum Bewustsein also nie zum individuellen Selbstbewustsein kommende Substanz — die Anname eines solchen Gottes galt aber von jeher für Atheismus. Anm. des Herausg.

[2]) Gott selbst also z. B. soll auch höchst wahrscheinlich die im Text stehende Auseinandersetzung geschriben haben, obwohl Prof. Michelets Hand die Feder führte. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

Gewisse. Sehr gut antwortet Gabler, [1]) wiewohl er für seine Person ein extromundanes Bewustsein Gottes annimt, denjenigen welche behaupten, daß, indem Gott auf jene Weise nur in dem Geiste des Menschen zum Bewustsein komme, er ein zersplitterter Gott sei: Ob denn die Wahrheit des pythagoreischen Lehrsatzes eine zersplitterte, und nicht vielmehr eine sei, wenn sie auch von Vielen gewust werde.

Natürlich können alle diese Fragen ihre volle, von selbst sich gebende Erledigung nur innerhalb des Systemes selber finden, das wir darstellen wollen. Ganz erschöpfend sagt Baur in seiner schätzenden Kritik der als die höchste Spitze der christlichen Gnosis von ihm dargestelten Hegel'schen Religionsphilosophie: «Vom göttlichen Bewustsein haben wir entweder schlechthin keinen Begrif, oder nur einen solchen, in welchem auch die Bestimmung des Endlichen mit gesetzt ist. Ist Gott wahrhaft als Geist gedacht, so ist entweder Gott als Geist unmittelbar auch der persönliche: oder es ist nicht zu sehen, was zum Begriffe Gottes, als des Absoluten, durch den Begrif des Persönlichen noch hinzukommen soll, wofern nicht der persönliche Gott der gottmenschliche, der in Christus sich offenbarende, ist. Was ist demnach jener so hart angeklagte und so vielfach misdeutete Satz, daß Gott, als Geist, nur für den Geist sei, Anderes als der unverwerfliche, daß Gott in allen Geistern sich selbst anschaue, die Gesamtheit der endlichen Geister der selbstbewuste Reflex des in ihnen sich aufschließenden und abspigelnden göttlichen Wesens, Gott in diesem Sinne Alles in Allem sei? Dies allein ist der wahre Begrif der Immanenz Gottes in der Welt. Will man aber eben dies den logischen Pantheismus des Hegel'schen Systems nennen, so komt es wenigstens auf den bloßen Namen nicht an.» [2]) Theistische Hegelianer, welche die Persönlichkeit Gottes in einer jenseitigen Welt behaupten, müsten consequenter Weise auch die Erkenbarkeit Gottes leugnen.

---

[1]) De verae philosophiae erga religionem christianam pietate (1836) p. 41. not.

[2]) Baur die christliche Gnosis S. 705 und 706.

Digitized by Google

Wie können sie aber dann noch innerhalb der Schule verweilen? [1])

c. Durch das Erscheinen des «Lebens Jesu» von Strauß 1835 — 36 ward die Trennung der Schule immer entschiedener. Wir können sein Verhältniss zu derselben nicht beßer darstellen, als er es selbst im dritten Hefte seiner «Streitschriften» (1837) gethan hat. Er knüpft an die in den Jahrbüchern erschinene Recension seines Lebens Jesu von Bauer an, die er «vornehm und unklar» nent; mit Unrecht siht er sie aber als den Ausdruck der «speculativen Richtung» überhaupt an, und sich als von der gesamten Schule abgelehnt. [2]) Denn auch die Jahrbücher sind nicht mehr das Organ der Hegel'schen Schule, wenigstens nicht der ganzen. «Es ist nur der Schein der Freiheit, sagt Strauß, welchen man uns vorspigelt, wenn man uns über das Factum hinaus zur Idee nur darum führt, um uns von der Idee wider zum Factum als solchem zurückzulenken. Das Dogma kann nicht unmittelbar von der kirchlichen Faßung, als hätte es vorher sich gar nichts abzuthun, sich vielmehr bloß bestätigen zu laßen, in den Begrif übergeführt werden.» [3]) Wenn Rosenkranz [4]) nun der Straußischen Christologie vorwirft, «daß sie die Subjectivität der Substanz nur in der unendlichen Vielheit der Subjekte, in der Gattung der Menschheit will gelten lassen, das Wesen der Idee aber gerade auch die Absolutheit der Erscheinung als Individuum, als dieser einzelne Mensch in sich schließt,» so erwidert Strauß sehr gut mit dem echt Hegelschen: «An der Spitze aller Hand-

---

[1]) Diese Frage heißt in gewöhnliches Deutsch übersetzt: wie kann ein Christ sich einfallen laßen Hegeling sein zu wollen? denn der hier von der Schule ausgeschloßene Theismus ist das Fundament aller symbolischen Bücher aller bisher entstandenen christlichen Kirchen. Man erlaube uns also die umgekerte Stellung der Frage, wie kann ein Hegeling so unwißend sein, sich für einen Christen auszugeben? Anm. des Herausg.

[2]) Strauß Streitschriften. Heft III. S. 3, 61.

[3]) Ebendas. S. 58. 59.

[4]) Kritik der Schleiermacherschen Glaubenslehre (1836). Vorwort S. XVII.

Digitized by Google

lungen, somit auch der welthistorischen, stehen Individuen als die das Substantielle verwirklichenden Subjectivitäten;» [1]) über Christus könne in der Religion nicht hinausgegangen werden, weil er das höchste Zil derselben erreicht, daß ein Mensch in seinem unmittelbaren Bewustsein sich Eins mit Gott wiße. [2])

Hierauf zeigt Strauß, wie Hegel selbst sich einer Kritik der evangelischen Geschichte nicht ungünstig gezeigt habe. [3]) Strauß führt die Stelle von Hegel an: «Dies, daß der absolute Geist sich die Gestalt des Selbstbewustseins an sich und damit auch für sein Bewustsein gegeben, erscheint nun so, daß es der Glaube der Welt ist, daß der Geist als ein Selbstbewustsein, d. h. als ein wirklicher Mensch da ist.» [4]) Die geschichtliche Realisirung der Idee ligt also nach Hegel in dieser Vorstellung der Anderen, in der, wie Strauß sich ausdrückt, «schlechthinnigen Geneigtheit der Welt, in irgend einer ausgezeichneten Erscheinung jene Einheit des Göttlichen und Menschlichen zu erblicken.» An einem anderen Orte will Hegel ebenfals aus dem Bedürfniss der Welt, den göttlichen Lebenslauf in einem menschlichen Bewustsein anzuschauen, Christi Erscheinung erklären, und deren höhere Auffaßung im Geiste erst als die Wahrheit gelten laßen. Indem ich diese Stelle noch etwas volständiger, als Strauß es that, excerpire, wird damit Hegel noch mehr auf seine Seite gezogen: «Gott an und für sich selbst ist dieser Lebenslauf, die Dreieinigkeit, worin das Algemeine sich sichselbst gegenüberstelt, und darin identisch mit sich ist. Der Glaube nur faßt auf und hat das Bewustsein, daß in Christo diese an und für sich seiende Wahrheit in ihrem Verlaufe angeschaut werde, und daß durch ihn erst diese Wahrheit geoffenbart worden sei.» («Ohne den Glauben der Andern ist diese Entwickelung nicht,» sagte Hegel in seinen Vorlesungen über

---

[1]) Hegels Werke. Bd. VIII. S. 434.
[2]) Strauß Streitschriften. Heft III. S. 69 — 70, 73.
[3]) Ebendas. S. 75 — 94.
[4]) Hegels Werke Bd. II. S. 568.

Digitized by Google

Religionsphiloſophie die ich im Sommer 1821 hörte). «Durch den Fortgang der Geſchichte, durch die Heraufbildung des Weltgeiſtes, iſt das Bedürfniſs erzeugt worden, Gott als geiſtigen zu wißen, in algemeiner Form mit abgeſtreifter Endlichkeit. Dieſe Sehnſucht hat eine ſolche Erſcheinung, die Manifeſtation Gottes als des unendlichen Geiſtes in der Geſtalt eines wirklichen Menſchen gefordert. In dieſer ganzen Geſchichte iſt dem Menſchen zum Bewustſein gekommen, daß der «(nicht ein)» Menſch unmittelbarer, präſenter Gott iſt. Mit dem Tode Chriſti beginnt aber die Umkerung des Bewustſeins; in ſeiner Auffaßung ligt der Unterſchid äußerlicher Auffaßung und des Glaubens, d. h. der Betrachtung mit dem Geiſte, aus dem Geiſte der Wahrheit, aus dem heiligen Geiſte. Die Geſchichte Chriſti iſt auch von ſolchen erzält, über die der Geiſt ſchon ausgegoßen war. Die Wunder ſind in dieſem Geiſte aufgefaßt und erzält; und der Tod Chriſti iſt von denſelben wahrhaft ſo verſtanden worden, daß in Chriſtus Gott geoffenbaret ſei und die Einheit der göttlichen und menſchlichen Natur. An dieſem Tode eben iſt es, daß ſich der Uebergang in das Religiöſe macht. Gott erhält ſich in dieſem Proceſs; und dieſer iſt nur der Tod des Todes. Die Auferſtehung gehört weſentlich dem Glauben an. Chriſtus iſt nach ſeiner Auferſtehung nur ſeinen Freunden erſchinen; dies iſt nicht äußerliche Geſchichte für den Unglauben, ſondern nur für den Glauben iſt dieſe Erſcheinung. Es heißt, Chriſtus iſt für alle geſtorben; das iſt nicht etwas Einzelnes, ſondern die göttliche, ewige Geſchichte. Darüber, daß es weſentliche Beſtimmung der Natur Gottes ſelbſt iſt, fält die ſinliche Beglaubigung weg; gegen die ſinlichen Facta kan daher immer etwas eingewendet werden. Die Gewisheit des religiöſen Glaubens gründet ſich nicht auf einige einzelne hiſtoriſche Zeugniſſe, welche, als hiſtoriſche Zeugniſſe betrachtet, freilich nicht den Grad von Gewiſsheit über ihren Inhalt gewähren würden, den uns Zeitungsnachrichten über irgend eine Begebenheit geben. Es komt nicht auf das Sinliche der Erſcheinung an, auf dies Hiſtoriſche, — als ob in ſolchen Erzälungen von einem als hiſtoriſch Vorgeſtelten, wie

Digitized by Google

wie die von den Erscheinungen Christi nach seinem Tode, die Beglaubigung des Geistes und seiner Wahrheit lige. Was das bloß Geschichtliche, Endliche, Aeußerliche betrift, so kan man die heiligen Schriften, wie profane Schriften betrachten. Das Andere aber ist das Auffaßen mit dem Gedanken, mit dem Geiste. Zunächst ist die Idee an dem Einzelnen in sinlicher Anschauung vorhanden; diese muß abgestreift werden, die Bedeutung, das ewige, wahrhafte Wesen muß hervorgehoben werden. Indem der Geist vom Sinlichen anfängt, und zu diesem seiner Würdigen komt, ist sein Verhalten gegen das Sinliche zugleich ein negatives. Dagegen trit dann jenes sinliche Erkennen in den Hintergrund; es ist wohl Anfangspunct, Ausgangspunct, der dankbar anzuerkennen ist. Was aber der Geist thut, ist keine Historie; es ist ihm nur um das zu thun, was an und für sich, nicht Vergangenes, sondern schlechthin Präsentes.» [1]) So behauptet Strauß, daß nach Hegels eignen Worten das Leben Jesu, nur nachdem es vergangen, der Anlaß ward, durch höhere Auffaßung desselben die Idee hervorgehen zu laßen. [2])

Das Auseinandertreten der beiden im Sohne enthaltenen Momente nante Hegel in der Vorlesung von 1824 «den Sohn analysiren» [3]), und drückte dies höchst speculativ, meinem Hefte zu Folge, also aus: «In der Liebe ist der Sohn identisch mit der Idee in Form der Algemeinheit. Aber es ist die Bestimmung des Andersseins eben so vorhanden.

---

[1]) Hegels Werke Bd. XII. S. 246. — 250, 253 — 256, 260 — 261, (Bd. II. S. 418), 263 — 266.

[2]) Mit anderen Worten, Christus sei ein nothwendig gedachter Mensch nicht ein nothwendig so, wie er ist, wirklicher; und der blutige Schweiß, den seine Liebe im Ringen mit dem Tode für uns auf dem Oelberge vergoß, sei also auch ein bloß nothwendig gedachter blutiger Schweiß, ein aus der Idee hervorquellender, nicht ein wirklich vergoßener. Man wird uns erlauben, die welche das lehren, auch nur für gedachte Christen nicht für historisch wirkliche zu halten. Anm. des Herausg.

[3]) Hegels Werke. Bd. XII. S. 207.

Digitized by Google

Beide Bestimmungen sind als unterschiden zu setzen, gleichsam für einen Augenblick; denn sie sind nicht wahrhaft unterschiden. Der Begrif hat im Sein, Unterschidenem auch zugleich dies, daß das Sein, die Negation, Unmittelbarkeit nur Moment ist. Für die Vorstellung aber ist beides aus einander gehalten; sonst wäre es nicht religiöses Vorstellen. Die Vorstellung hält dies in der Zeit auseinander: Jetzt ist das Andere abgefallen; — und nun trit die göttliche Idee an diesem Andersein hervor.» Mein Heft von 1821 setzt hinzu: «In der Vorstellung sind es zweierlei Thätigkeiten Gottes. Das Andere als Außersichsein Gottes festzuhalten, ist nothwendig; aber es ist auch nothwendig, dieses zu wißen als nicht wahrhafte Bestimmung.» Ich führe diese Worte an, weil sie so klar das Bestreben Hegels bekunden, jeden Rest von Vorstellung an dem Begriffe zu tilgen, und diesen rein für sich heraus zu heben. Und in diesem Sinne schreibt Strauß sehr gut eine Stelle der Phänomenologie aus, worin die an die sinliche Person Christi geknüpfte Vorstellung ausdrücklich als ein niederer Standpunct bezeichnet werde. Ich fange etwas höher an als Strauß: «Das Bewustsein, für welches er diese sinliche Gegenwart hat, hört auf, ihn zu sehen, zu hören; es hat ihn gesehen und gehört, und erst dadurch, daß es ihn nur gesehen und gehört hat, wird es selbst geistiges Bewustsein, oder wie er vorher als sinliches Dasein für es aufstund, ist er jetzt im Geiste aufgestanden. Denn als solches, das ihn sinlich siht und hört, ist es selbst nur unmittelbares Bewustsein, das die Ungleichheit der Gegenständlichkeit nicht aufgehoben, nicht ins reine Denken zurückgenommen hat, sondern diesen gegenständlichen Einzelnen, nicht aber sich selbst als Geist weiß. In dem Verschwinden des unmittelbaren Daseins des als absoluten Wesens Gewusten erhält das Unmittelbare sein negatives Moment. Der Geist bleibt unmittelbares Selbst der Wirklichkeit, aber als das algemeine Selbstbewustsein der Gemeinde, das in seiner eignen Substanz ruht, so wie diese in ihm algemeines Subjekt ist; nicht der Einzelne für sich, sondern zusammen mit dem Bewustsein der Gemeinde, und das, was er für diese ist, ist das volständige Ganze des-

Digitized by Google

selben. Der Tod des göttlichen Menschen als Tod ist die abstracte Negativität, das unmittelbare Resultat der Bewegung, die nur in die natürliche Allgemeinheit sich endigt. Diese natürliche Bedeutung verlirt er im geistigen Selbstbewustsein, oder er wird sein so eben angegebener Begrif. Der Tod wird von dem, was er unmittelbar bedeutet, von dem Nichtsein dieses Einzelnen verklärt zur Allgemeinheit des Geistes, der in seiner Gemeinde lebt, in ihr täglich stirbt und aufersteht. Dasjenige was dem Elemente der Vorstellung angehört, daß der absolute Geist als ein Einzelner oder vielmehr als ein Besonderer an seinem Dasein die Natur des Geistes vorstelt, ist also hier in das Sebstbewustsein selbst versetzt, in das in seinem Andersein sich erhaltende Wißen. Dies stirbt daher nicht wirklich, wie der Besondere vorgestelt wird, wirklich gestorben zu sein; sondern seine Besonderheit stirbt in seiner Allgemeinheit d. h. in seinem Wißen, welches das sich mit sich versöhnende Wesen ist [1]).» Und hier ist der Punkt, sagt Baur, die Hegelsche Christologie mit der von uns oben (S. 113) angegebenen Schleiermacherschen in Uebereinstimmung setzend, an welchem «in der Schleiermacherschen Glaubenslehre der historische Christus in den urbildlichen übergeht.» [2])

Strauß führt ferner eine Stelle aus Hegels Geschichte der Philosophie an: «es gehört zum Verderben der Kirche und des Glaubens, daß an äußerliche Vorstellungen, an den ganzen Umfang des Geschichtlichen, so die Geschichten im alten Testament, ebenso im neuen, Geschichten in der Kirche u. s. w. an alle diese Endlichkeit Glauben gefordert wird.» [3]) Auch aufs alte Testament also wendet Hegel dasselbe Princip an: «Es wird vorgestelt, der erste Mensch habe dies gethan; das ist auch wider diese sinliche Weise zu sprechen. Der erste Mensch will dem Gedanken nach heißen: Der Mensch als Mensch, nicht irgend ein einzelner, zufälliger, Einer von

---

[1]) Hegels Werke. Bd. II. S. 573, 589.
[2]) Baur: die christliche Gnosis. S. 713.
[3]) Hegels Werke. Bd. XV. S. 249 — 250.

Digitized by Google

den Vielen, sondern der Mensch seinem Begriffe nach.» [1]) Eine andere Stelle endlich, die man gegen Strauß angeführt, und die er zunächst für unbestimt hält, spricht geradezu, wie er es denn auch wohl selber hinterher einsiht, für ihn: «Es gibt auch Geschichtliches, das eine göttliche Geschichte ist, und so daß es im eigentlichen Sinne eine Geschichte sein soll. Die Geschichte Christi gilt nicht bloß für einen Mythus nach Weise der Bilder, sondern als etwas volkommen Geschichtliches. Das ist denn für die Vorstellung, ist in der Weise der Vorstellung. Aber dergleichen hat auch noch eine andere Seite: es hat Göttliches zu seinem Inhalte; und das ist eben das Innere, Wahrhafte, Substantielle dieser Geschichte, was Gegenstand der Vernunft ist» [2]). Baur hat so den Sinn der Hegel'schen Lehre sehr richtig getroffen, wenn er sagt: «Die Menschwerdung Gottes ist keine einzelne, einmal geschehene historische Thatsache, sondern eine ewige Bestimmung des Wesens Gottes, vermöge welcher Gott nur insofern in der Zeit Mensch wird (in jedem einzelnen Menschen), sofern er von Ewigkeit Mensch ist.» [3])

Dennoch will Strauß [4]), was wir durchaus nicht zugeben können, eine «Unbestimtheit in der Ansicht Hegels über die Person und Geschichte Jesu» finden, und daraus die Verschidenheiten der Hegel'schen Schule erklären, die er in eine rechte und linke Seite und ein Centrum theilt: jene wolle mit der Idee der Einheit göttlicher und menschlicher Natur die ganze evangelische Geschichte, das Centrum nur einen Theil bewahren, die linke Seite behaupte, daß sie sich von der Idee aus weder ganz, noch theilweise als historisch erhärten laße. Daß Strauß Göschel auf die äußerste Rechte schiebt, versteht sich ohne Weiteres. Ferner lenke auch Gabler [5]) ganz-

---

[1]) Hegels Werke. Bd. XII. S. 217.

[2]) Ebendas. Bd. XI. S. 82.

[3]) Baur die christliche Gnosis. S. 715.

[4]) Streitschriften. Heft III. S. 95 — 126.

[5]) De verae philosophiae erga religionem christianam pietate. p. 42. not.

Digitized by Google

lich dorthin, indem er unter Anderem sagt, Strauß sei von Hegel abgewichen und habe darin geirt, daß er das Dasein der Idee nur in das menschliche Denken (ea, quae ad ideam pertinent, ad hominum tantum cogitationem valere voluit), nicht sie, als vollständig verwirklichte (plene ac vere) in einen einzelnen an das Licht der Welt getretenen Menschen habe setzen wollen (in homine singulari, nato in hanc lucem). Als wenn das Denken nur so eine Bestimmung im Gegensatze des sinlichen Daseins wäre, und nicht eben das aus der Negation des sinlichen Daseins sich widerherstellende Sein das allein Wahre; worüber Hegel und Strauß nicht verschiden denken werden. Strauß weist ganz einfach den Widerspruch auf, der darin ligt, die vollendete Realisirung der Idee auf die sinliche Diesigkeit zu stellen: «Auch in Christo konte die Gottmenschlichkeit nicht in jedem Augenblicke in der ganzen Fülle ihres Inhaltes wirklich sein: sondern, um ihre volle Realität in ihm anzuschauen, müßen wir die verschidenen Momente seines Lebens denkend in Eines faßen; so daß auch hier, wenn jener Kanon gelten soll, die Wirklichkeit der Idee in letzter Beziehung nur eine gedachte wäre. Dem wahren Realismus ist nicht dieser oder jener Mensch, sondern das universale der Menschheit das wahrhaft Reelle, mithin die Verwirklichung der Idee in dieser die wahre.» Ist, setzen wir hinzu, das sinliche Diese eines in dieses Licht gebornen Menschen zu Gottes volkommener Realisation nothwendig (wie wir dies denn durchaus nicht in Abrede stellen wollen), so muß diese Weise der Realität Gott immer zukommen. Im Himmel oder auf irgend einem anderen Planeten wird Gabler sie nun doch wohl nicht setzen wollen. Also muß Gott noch jetzt hier auf Erden als sinlicher Dieser erscheinen, wenn auch stets als ein sich aufhebender und aufgehobener; und in dieser Behauptung wird, wenn ich nicht irre, die ganze Schule die ewige Menschwerdung Gottes erblicken.[1]) Wenn Gabler dann, um die ausschließliche Realisirung der Idee in diesem

[1]) Kann man sich eine heidnischere Lehre denken als diese von Michelet vorgetragene ewige Menschwerdung Gottes? Frage des Herausg.

Digitized by Google

einzelnen Dieſen als die Anſicht Hegels zu behaupten, ſogleich weiter anführt, er habe dieſen ſeinen Lehrer ſchon vor dreißig Jahren ſagen hören, daß kein alter Philoſoph das habe ausſprechen und von ſich rühmen können, was Chriſtus ausſprechen und von ſich rühmen durfte: ſo verſteht ſich dies erſtens von ſelbſt, da die Alten, einer früheren Stufe der Entwickelung des Weltgeiſtes angehörend, des einem tieferen Bewustſein aufgeſchloßenen Gedankens noch entbehren musten. Sodann aber ligt die Frage nah, ob Hegel über die chriſtlichen Philoſophen nicht anderer Anſicht geweſen ſei[1]): was, da er nur von den alten geſprochen hat, eigentlich ſchon implicite in ſeinen Worten enthalten iſt; denn jedes particulare Urtheil iſt poſitiv und negativ zugleich.

Auch Bauer, deſſen Recenſion ſeines Lebens Jeſu in den Jahrbüchern Strauß ausführlich widerlegt, rechnet er natürlich zu dieſer rechten Seite. Bauer geht von der falſchen Vorausſetzung aus, daß Strauß die Vernünftigkeit der evangeliſchen Geſchichte leugne, weil er durch die Kritik mehrere Puncte als empiriſche Facta wegſchaft. Die Wahrheit iſt aber (und Hegel ſelber ſpricht es aus), daß die Vernünftigkeit der bibliſchen Geſchichte eben darin beſteht, daß ſie aus ihrem empiriſchen Character, der ja immer angezweifelt werden kan, in die Form des Begrifs erhoben werde. Bauer verfält wie Gabler in den Fehler, das ſinliche Dieſe für das Object des Glaubens anzuſehen, an welches Strauß ſich vergriffen habe, ſtatt daß jene ſinliche Erſcheinung nur eine aufzuhebende Vorausſetzung iſt, durch deren Negation der Glaube allererſt begründet worden. Eine zermalmendere Polemik, als die iſt, welche Strauß hier gegen Bauer übt, findet ſich nun wohl ſo leicht nicht wider. Um nur ein Beiſpil zu geben, wie weit dieſe rechte Seite in ihrem Philoſophiren gekommen iſt, führe ich Bauers Erklärung der übernatürlichen Zeugung Chriſti an. Nach ihm ſoll nämlich, weil das Thun des Mannes die Beſchränktheit des Reſultates zur Folge habe, der Menſch, in dem die Einheit der göttlichen und menſchlichen Natur erſchinen iſt, ſein Daſein dem

[1]) Hört! Hört! die Gotteslästerung dieſer Vermuthung!
Anm. d. Herausg.

Digitized by Google

Zusammentreffen der Empfänglichkeit in der Jungfrau mit der schaffenden Nothwendigkeit verdanken. Strauß erwidert, ob der Antheil des Weibes nicht ebenso beschränkend sei. «Die Schule (setzt er hinzu), wenn sie dergleichen Deductionen anerkent, darf sich über den Vorwurf des Scholasticismus nicht beschweren.» Gewiss! Nur hätte er diese Möglichkeit nicht auf die ganze Schule in Pausch und Bogen werfen sollen.[1])

Rosenkranz stelt er ins Centrum durch folgende Sätze desselben: «Die Philosophie findet in dem Apostericrischen, der geschichtlichen Existenz, das Aprioriſche, die Vernunft, ausgedrückt. So muß sie es dann ganz vernünftig finden, wenn, der Tradition zu Folge, Christus keinen menschlichen Vater gehabt haben, und zuletzt gen Himmel gefahren sein soll. Solche Facta widersprechen Allem, was die Philosophie weiß; sie passen nicht in ihre Begriffe («Glücklicher Weise!» Zus. des Herausg.). Bei der Empfängniss Christi durch den heiligen Geist denke ich, daß das einzige Princip des Lebens Christi der göttliche Geist wär, der seinen Willen und durch seinen Willen auch seine Natur bestimte. Will man ein solches Verfahren, den algemeinen ewigen Inhalt jener zunächst historisch begründeten Vorstellungen mit Klarheit zu

---

[1]) Wenn Göschel und Bauer nun von der philosophischen Größe des Herrn Professor Michelet so zurecht gewisen werden, haben sie nur eine gerechte Strafe dafür, daß sie das Christenthum gegen die Angriffe dieser heidnischen Philosophie zu sichern suchend, sich selbst zum Theil auf den Boden dieser Philosophie gestelt haben. Es ist, wie wenn jemand die Revolution bekämpfen will mit Waffen, die er der Revolution entlehnt. Gegen solche Leute wie die Hegelingen gibt es für den Christen keinen anderen Kampf, als daß man sie äußerlich, und ohne einen Zoll breit ihres Terräns anzuerkennen, abwehrt, wenn man sie nicht mehr ignoriren kan. Für die innere Widerlegung sorgen sie dann schon hinlänglich von selbst. Theils verschlingen die Geburten der Hölle einander ohnehin, theils wird all ihr Denken, je ruhiger man es in sich gewähren läßt, immer vollständigerer Unsinn und Absinn. Es kömt nur darauf an, die, welche noch keinen Samen der Hölle in sich erziehen, auf dies Schauspil aufmerksam zu machen, und es dem äußern Terrän nach in Schranken zu halten. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

denken, Rationalismus nennen, so haben wir nichts dawider. Dennoch kan die Sache an sich, die Wirklichkeit der Idee in der Erscheinung (in Christo), nicht verletzt werden. Jene einzelne Gestalt, deren Erinnerung die Geschichte uns aufbewahrt hat, so daß auch wir noch ein Bild ihres unmittelbaren Lebens uns darstellen können, — allein, und außer ihr kein andrer Mensch, dem Begriffe angemeßen; — hat die Realität der Idee als individuelle Erscheinung volbracht.» Auf diesen letzten Punct antwortet Strauß, was er auch Gablern entgegen hielt: es sei falsch, daß wegen der Unvolkommenheit jedes einzelnen Individuums die Verwirklichung des Göttlichen in der Menschheit überhaupt keine wahrhafte wäre. Wenn Strauß sich nun dagegen sträubt, «daß irgend ein einzelnes Individuum ausschließlich die volle Verwirklichung der Idee sei»: so wäre zunächst nur kritisch auszumachen, ob in Jesu Leben ein Punct zu finden sei, worin seine Erscheinung nicht der Idee entspräche. Gerade die welthistorischen Individuen sind diejenigen, die am meisten genio indulserunt. Hiervon findet sich aber in Christus durchaus nichts. Wenn also, könte man schließen, diese Vorstellung eines der Idee adäquaten Individuums nothwendig ist, so muß sie doch auch ein Substrat in der Erscheinung haben; und daß dies dann allein Christus sei, ergibt sich von sich selbst. Freilich sähe dies beinah so aus, wie eine Kantische moralische Volkommenheit Christi, wonach er nur das erschinene Urbild des Guten wäre. Und da auch Schleiermacher dieser Ansicht ist, so stünde Rosenkranz vielmehr auf dessen Standpuncte, nicht Strauß, wie er diesem vorwirft.[1]) Auch Gabler[2]) stelt die Göttlichkeit Christi auf das vollendete Tugendbeispil, was er den Christen zur Nachahmung und Annäherung (— die Schleiermachern eigenthümlich zukommende Kategorie —) gegeben habe. Wenn man ferner Rosenkranz zu bedenken

---

[1]) Rosenkranz, Kritik der Schleiermacherschen Glaubenslehre. Vorwort. S. XVII.

[2]) De verae philosophiae erga religionem christianam pietate. p. 21. 22.: — „quam proxime ad illius similitudinem accedant.“

Digitized by Google

gibt, Christus sei doch nicht Dichter, Philosoph, Feldherr u. s. w. gewesen: so weiß ich nicht wie die volbrachte Realität der Idee nach allen Seiten hin (was doch nothwendig wäre) in ihm gefunden werden soll; er kan nur die volbrachte Realität der bestimten religiösen Idee sein.

Strauß schließt: «Mit dieser Abweichung von Rosenkranz, daß die Prüfung der Wahrheit der evangelischen Geschichte durchaus der historischen Kritik freizulaßen sei, würde ich auf die linke Seite der Hegel'schen Schule treten, wenn es diese Schule nicht vorzöge, mich aus ihrem Bereiche ganz auszuschließen und anderen Geistesrichtungen zuzuwerfen; — freilich, nur um mich von Diesen, wie einen Ball, wider zurückgeworfen zu bekommen.» Da dies sicherlich geschehen würde, das so eben Gesagte auch den Unterschid zwischen Rosenkranz und Strauß wohl zu vermitteln geeignet wäre, besonders nachdem Strauß selbst gestanden, daß er sich hin und wider vielleicht ungerecht gegen den Inhalt des Glaubens bewisen habe[1]): so schlage ich die Coalition des Centrums (ohne welche es weder Fisch noch Fleisch, ein niderträchtig Grau, wäre) mit der linken Seite vor: was eine compacte Majorität bilden würde, deren Leiter der Abgeschidene selber bleiben würde. Wenn dann Strauß in Berlin sich zu meinen Vorträgen hielt, so will auch ich mich jetzt meinerseits unter obiger Clausel zu ihm halten. Als diejenigen, die unbedenklich mit auf diese Seite treten, nenne ich, ihrer Zustimmung gewiss, Gans, Vatke, Benary: und dränge eine Menge sich mir darbietender Namen nur darum zurück, weil ich ihrer Erklärung nicht vorgreifen will.

---

[1]) Strauß, Streitschrift. Heft III. S. 22.

Digitized by Google

Kapitel III.

Die Hofnungen und Aussichten der Hegelingen.

Die Idee und Geschichte der Philosophie, von Dr. Karl Theod. Bayrhoffer. (Leipzig 1838. 8vo.) S. 487. ff.

— 2) Dieses Geisterreich, diese Gemeinde der Idee hat zur Voraussetzung das schöpferische Reproduciren der Idee, ohne welches die Philosophie mehr ein nur Angelerntes und Fremdes bleibt, und ohne welches an keine gediegene Fortbildung zu denken ist, sondern nur äußerlich-schematische und formelle Arbeiten zum Vorschein kommen. Ja es ist bestimt zu behaupten, daß, wer nicht die absolute Idee von Raum in sich schaft, oder vielmehr in welchem sie sich nicht von Neuem erzeugt zugleich mit Durchlaufen ihrer Wehen, der Kämpfe und Zweifel, und Ueberwindung derselben, daß ein solcher noch nicht in der rechten geistigen Tiefe stehet. Und eben deshalb gibt es auch Abfälle von der Idee, welche aber immer ihre Beschränktheit im Individuum und anderweitige in demselben überwiegende (z. B. religiöse) Interessen voraussetzen, daher aber nicht eigentlich Abfälle von der Idee, sondern von ihrem Formalismus in einem Individuum sind, und das gegen sein eigenes, nicht befridigendes Denken sich vom Gemüthe u. s. w. aus wendende Individuum. Denn von der Idee selbst ist Abfal ohnmöglich, weil sie die Offenbarung der Wahrheit, die Auflösung aller Standpuncte und aller Widersprüche ist.

Die bestehende Gemeinde der Idee, dieses Geisterreich, nent man nun die Hegel'sche Schule, welcher mithin jene Arbeit der alseitigen Offenbarung und Verwirklichung der Idee obligt. [1]) Auf den Ausdruck «Schule» ist kein Gewicht

[1]) Da haben wir's: sunt et erunt sicut Deus! Anm. des Herausg.

Digitized by Google

zu legen,[1]) da sich die Glider der Idee vielmehr als deren lebendiges Dasein, wenn auch mit individueller Beschränktheit wißen. So wie vielmehr die christliche Gemeinde und Gemeinschaft der Geister keine christliche Schule ist, so auch nicht die Gemeinschaft und Gemeinde der absoluten Idee, da sie ihrem Wesen nach der Beschränktheit der Schule entnommen ist, obschon allerdings Jeder auch hier eine Schule durchzumachen hat und viele nie über die Schülerschaft wahrhaft hinauskommen. Die freien Männer der absoluten Philosophie in ihrer Gemeinschaft mögen und wollen lieber genant sein das «Geisterreich der Idee.»

Betrachten wir nun dieses Geisterreich nach seiner gegenwärtigen Wirklichkeit, so finden wir es im Allgemeinen schon zahlreich, aber noch nicht hinlänglich herabgesenkt in die concreten Sphären des Lebens und der empirischen Wißenschaft[2]), weshalb in ihm bis jetzt, wo man noch mehr mit der Verdauung der vorhandenen Idee und des Allgemeinen beschäftigt ist, noch nicht viel für die Durchführung der Idee geleistet ist; jedoch schon fängt es an in allen specielleren Sphären zu dämmmern und lichter zu werden; schon begint das Eindringen der Idee in dieselben; schon will sich eine umfaßende literarische Zeitung (die Hallischen Jahrbücher) als Bewustsein der Zeit nach allen Richtungen hin constituiren, und schon haben die Berliner Jahrbücher Vieles geleistet.

Allein der Natur der Sache nach stellen sich in diesem Geisterreiche selbst die weltgeschichtlichen Momente der Idee auch wider in besondern Totalitäten heraus, und so treten extreme Richtungen neben der gediegenen Fortbil-

---

[1]) Ja wohl nicht! — Secte. Rotte solte man vielmehr von einem Theile dieser Schule sagen. Anm. des Herausg.

[2]) Das also ist das, was die Hegelingen erstreben: sich hinlänglich herabzusenken in die concreten Sphären des Lebens und der empirischen Wißenschaft, d. h. sie wollen den Atheismus, den sie bis jetzt nur vom Katheder und mittelst des Preßbengels verbreiten, zur Herschaft führen über alles Leben und Wißen. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

dung hervor, welche aber gleichfals im Endzile zu der Verherlichung und Anerkeung der Idee mit wirken müßen. Da nun das eine Moment die negative Freiheit der Idee, das andere die Bewahrung der positiven concreten Wirklichkeit ist, welche beiden Momente in der Einheit der Idee durch einander vermittelt und aufgehoben werden zu der Wahrheit: so finden wir in jenem Geisterreiche selbst erstens eine Reihe der negativen Freiheit, zweitens eine Reihe der positiven Bewahrung, und drittens eine wahrhaft speculative Reihe. So erzeugen sich die Gegensätze der Zeit, die mehr negativ-denkende und kritische und die mehr positiv-gläubige Richtung in der Philosophie selbst von Neuem, welche Philosophie sich eben hierdurch nach beiden Seiten hin mit der unmittelbareren Wirklichkeit vermittelt, und durch Ueberwindung dieser ihrer Gegensätze und mit ihnen der Gegensätze aller Wirklichkeit sich zur volständigen Macht des Lebens erhebt. Nur durch Aufname jener Gegensätze in sich selbst kan die Philosophie völlig überwinden und ihren volständigen Triumph feiern. So zeigt sich das, was man auf den ersten Blick für eine Entartung und Entstellung halten möchte, doch in der Vernunft und Nothwendigkeit des Ganzen gegründet.

Wir haben demnach: a) die mehr negative und kritische Richtung, welche eben deshalb, weil sie den festen Gehalt verflüchtigt, sehr leicht in das Extrem der sinlichen Lust und geistigen Ironie (als der höchsten Spitze dieser Negation) verfält, weil sie nun einerseits an der sinlichen Individualität sich doch zu halten sucht, anderentheils alle Formen in den Strudel der Bewegung zusammenreißt. An und für sich aber ist dieses Moment ein nothwendiges der Idee, denn diese ist zugleich negativ und kritisch gegen alle Unmittelbarkeit. Durch diese Form nimt die Philosophie den Rationalismus der Gegenwart und ihre kritische Tendenz in sich herein, und macht das bisher Feste wankend und löst es auf.[1]) In dieser Tendenz stehen namentlich Richter, Strauß, Vatke (Strauß

[1]) Hört! Hört! das volbringt diese Philosophie. Anm. des H.

Digitized by Google

sagt selbst, daß er sich zur linken Seite schlage; er unterscheidet auch eine linke und rechte Seite und eine Mitte, allein er hält die linke Seite für die wahrste, für die freie Idee, und bestimt demnach überhaupt die Formen anders[1]). Was diese in religiös-kritischem, aber Richter auch zugleich in positivem, doch auf jene Negation gegründetem, Streben, den Himmel mit aller Gewalt auf die Erde herabzuziehen, versucht und geleistet haben und zu leisten fortfahren, ist algemein bekant. Die Leistungen von Strauß, Vatke u. A. bilden allerdings eine abstracte Seite der Idee; allein die Kritik hat sich bei ihnen mit einseitiger Schärfe der Negativität (wie einst bei Niebuhr u. s. w.) entfaltet, und so siht man sich schon genöthigt, hier und da wider einige Schritte zurückzugehen: und dieser ganzen Tendenz trit dann überhaupt von der Philosophie selbst aus ein positives Extrem befangen in der Unmittelbarkeit, obschon als philosophisch auch eine Vermittlung in diese hereinbringend, entgegen (in Göschel, Bauer u. A.[2]).

Diese Negativität hat sich denn auch in politischer, moralischer, ästhetischer, nicht bloß religiöser Sphäre, und zwar in einer excentrisch-ironischen Weise, herausgestelt in dem s. g. jungen Deutschland, welches Saft, Fleisch und Leben in die Idee bringen will, und von literarisch-ästhetischem Standpuncte aus Gährungen in die Welt bringt, aber vielmehr im Fleische befangen bleibt und keine philosophische That volbringen kann, daher von der Philosophie alleine schillernde Flachheit verworfen wird.

---

[1]) Daß Strauß Recht habe, und die eben von Bayerhoffer genanten: Richter, Strauß und Vatke nicht ein Extrem bilden, sondern wesentlich Glider der von Bayerhoffer gepriesenen wahrhaft speculativen Reihe seien, hat uns oben im ersten Kapitel Prof. Michelet dargethan, für sich und im Namen von Gans, Vatke und Benary. Anm. des Herausg.

[2]) Daß Göschel und Bauer keine Philosophen, geschweige denn Hegelianer seien, haben wir oben von Michelet gelernt. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

b) Das andere Extrem ist nun das Befangensein in der positiven Unmittelbarkeit, welcher nur die Form der Idee gegeben wird, so daß man sich die Befridigung des Begriffes zu geben vermeint; allein es fehlet hier die wahre Freiheit des Begrifs, und der denkende Geist erscheint vielmehr gefeßelt, obwohl sich Tiefe des Gemüths offenbart. Hierher gehören besonders sehr achtungswerthe Männer, denen es Ernst mit dem Höchsten ist, welche aber nicht denkend durchzudringen vermögen, wie Göschel, Bauer, Erdmann, Leo, Billroth u. A. denen man dann auch Fichte, Weiße, Fischer u. A. anschließen könte, wenn diese nicht das System Hegels durchbrochen zu haben vermeinten, während jene nur die richtige Auffaßung desselben zu geben behaupten.[1])

c) Hiergegen bestehet nun auch ein Reich der Geister, welche die Idee wahrhaft, in der speculativen Vermitlung von Form und Inhalt, denkender und seiender Vernunft fortzubilden strebten und streben, und so das wahre freie Reich der Idee bilden. Hierher sind zu rechnen: Gabler, Daub, Marheineke, Gans, Hinrichs, v. Henning, Hotho, Kapp, Michelet, Feuerbach, Rosenkranz, Schaller, Echtermeyer, Ruge, Biese, Matthias, Schmidt, Fränkel, Förster, Schulze[2]) u. viele Andere. Mögen auch unter diesen manche speciellere Gegensätze herschen: immer doch sind sie in der wahren speculativen Grundidee einig. Und auch sich selbst wünschte der Verfaßer in diese Reihe stellen zu dürfen, wenn er nicht das Urtheil über ihn Anderen überlaßen müste.[3]) Auf die besonderen Verdienste dieser Männer soll

[1]) Das ist in Beziehung auf meinen Namen eine Unwahrheit; ich habe nie eine Auffaßung des Hegel'schen Systemes geben wollen, geschweige eine richtigere als andere Leute. Anm. des H.

[2]) Ob wohl alle hier von Herrn Dr. Bayerhoffer aufgezälte sich die Rubricirung gefallen laßen werden, oder doch ihrer geistigen Stellung nach gefallen zu laßen brauchen? Wenigstens mir fallen die hier genanten wesentlich in zwei verschidene Reihen aus einander, von denen die eine nichts mit dem jung-hegelischen Unkraut, den Hegelingen, gemein hat. Frage d. Herausg.

[3]) Solte nicht schon diese sündliche Bescheidenheit Bayerhoffers Größen wie Michelet abhalten, mit ihm im Geisterreiche der Idee zu fraterniſiren? Frage des Herausg.

Digitized by Google

hier nicht näher eingegangen werden; sie stehen noch zu sehr in der Zeit und sind noch meistens in lebendigem Fortarbeiten begriffen. Nur im Algemeinen ist zu bemerken, daß diese Männer theils zum Verständnisse der Idee hin arbeiten und Apologien desselben geben, theils auch dieselbe in mehreren Beziehungen zu specificiren und durch alle Wirklichkeit hindurchzuführen begonnen haben, wie durch die Sphären der Geschichte, des Rechts, der Kunst, der Medicin, der Theologie, Philologie; am wenigsten ist immer noch in Beziehung auf die Natur geleistet worden. Das Wesentlichste aber und Algemeinste in letzterer Beziehung ist dieses, daß die in die besonderen Gebiete eindringende Idee wie eine in denselben aufgehende Sonne die einseitigen Gegensätze, Extreme und Voraussetzungen in diesen Sphären auflöst, sie in den Begrif erhebt und in seinem concreten Elemente entfaltet. So hebt sie überal gleichmäßig die positive Starheit wie das abstracte Denken auf, den Positivismus wie Rationalismus im Stat, Kunst, Religion, Wißenschaft, vermittelt den Supranaturalismus und Rationalismus durch einander zur Idee des Christenthums, und begreift dessen Momente, vermittelt die Allöopathie und Homöopathie durch einander zum wahren Begriffe der organischen Heilung, die historische und rationale Rechts- und Statsschule zu der Idee des Rechts und States in allen Momenten ihrer Gliderung u. s. w. Dieses ist die Thätigkeit und Arbeit der gegenwärtigen Philosophie, sie enthüllt die Wahrheit.

3) Was also dieses wahrhafte Reich der Idee zu leisten hat, ist nach dem Obigen die Durchführung der Idee zur concreten Vollendung und Erhebung derselben zur praktischen Macht[1]) auch der Unmittelbarkeit.

[1]) Hört! Hört! Anm. des Herausg.

Digitized by Google

Kapitel IV.

Nachträgliches und Ergänzendes aus den beiden Zeitblättern des Geisterreiches der Idee.

a) Literarische Zeitung (redigirt von Dr. Eduard Meyen).[1])

S. 10. (aus einer Anzeige von Wenkes Buch: die Natur, der Mensch und sein Wißen. Leipzig 1837. 8.)

— Die erste Abhandlung «Standpunct der Naturwißenschaft im 19ten Jahrhunderte» führt eine Sündfluth berühmter und bekanter Namen über unsere Häupter hinweg, um zu verstehen zu geben, daß der analytische Calcul, die Basis der neueren Physik, auch ein Schwert sei, womit man nicht bloß Knoten, sondern auch Glider zerhauen könne. Das wißen wir leider, können es aber nicht ändern. Wer eine rechte Ansicht von dem Geiste in der Natur hat, wird den Irthum in der Natur unseres Geistes unbedingt nothwendig zur Erkentniss der Wahrheit finden, namentlich aber zugestehen, daß die einseitige Durchführung jedes Princips, welche immer zu falschen Ergebnissen führt, doch allein im Stande ist, uns seine Mächtigkeit kennen zu lehren.[2]) — (unterzeichnet: M.)

S. 52. (aus einer Anzeige von Leo's Lehrbuch der Universalgeschichte. 3r Bd. Halle 1838. 8.)

Alle Freiheit ligt in dem Antheile des Subjects an dem vorhandenen substantiellen Inhalte und die Reformatoren tha-

---

[1]) Diese Zeitung trit zamer und schüchterner auf als die Hallischen Jahrbücher; doch die Richtung des Lobes und Tadels im Ganzen, die Summe dessen, was man empfihlt und anerkent, und dessen, was man zurückweist und besäuert, zeigt, daß dieselbe Tendenz zum Grunde ligt, wie bei den Hallischen Jahrbüchern. Anm. des Herausg.

[2]) Diese Sätze könte man, wenn man des Sinnes, in welchem sie abgefaßt wären, versichert sein dürfte, allenfals gelten laßen; allein aus den folgenden Excerpten wird sich nur zu sicher auf einen abzuwehrenden Sinn schließen laßen. Anm. d. H.

Digitized by Google

ten nichts anderes, als die katholische Kirche aus ihrer Veräußerung in die Innerlichkeit des Gemüthes und des Glaubens zurückzuführen. Wenn Hr. Leo aber der formellen Freiheit des Geistes, der einzelnen Richtungen und der Uebelstände, welche allerdings mit demselben verbunden sind, äußere Zucht und Strenge gegenüberstelt, so vergißt er, daß die Möglichkeit des Irthums die Bedingung der Wahrheit ist, wie die Möglichkeit der Sünde die Tugend bedingt, und als das Böse an sich nur die mit Bewustsein dem göttlichen Willen gegenüber fixirte, particuläre Willkür bezeichnet werden kan;[1]) er vergißt, daß er seinen Standpunct selbst nur der Vermittelung jener negativen Bewegungen verdankt, daß nur aus dem freien Gewährenlaßen, dem Nebeneinanderbestehen und dem harten Kampfe entgegengesetzter geistiger Richtungen, nicht aber aus der Unterdrückung der einen oder der anderen die Wahrheit erwachsen kan, daß er selbst wie jeder andere der Macht der Subjectivität verfallen ist, und als Bekämpfer des objectiven Inhaltes des Protestantismus erscheint, wenn er, wie dies in vorligendem Buche geschiht, den substantiellen Nimbus, welchen der Eifer der Anhänger um die Häupter der Reformatoren gewunden hat, zerstört, wenn er seine Vorliebe für Vigilien, Fasten, Bilder und andere Bestandtheile des katholischen Cultus offen an den Tag legt.[2]) (unterzeichnet D.)

---

[1]) Da kömt man consequent auf den jesuitischen Schandsatz aus dem 17ten Jahrhundert, daß man um so weniger sündige, je weniger man an Gott denke, und daß also das beste Mittel zur Seligkeit sei, sich des Gedankens an Gott so viel möglich zu entschlagen. Anm. des Herausg.

[2]) Daß diese Vorliebe mir auf das unverschämteste angedichtet ist, habe ich bereits anderwärts bemerkt. Daß die Leute, welche den Glorienschein um Christi Haupt nur für ein nachträgliches Werk der Anhänger halten, Respect verlangen für den erdichteten Nimbus um die Häupter der Reformatoren ist erklärlich; ob das unterzeichnete D. unter diese Leute gehört, weiß ich übrigens nicht. — Hegel braucht einigemal das Wort Tugend in dem Sinne, daß es die im Kampfe mit dem Laster bewiesene Kraft bezeichnet. Wenn man nun auch zugibt, daß dieser Kampf nicht

Digitized by Google

S. 193. (aus einer Anzeige von Guhrauers Sammlung von Leibnitz's deutschen Schriften. Berlin 1838. 8.)

— Das characterlose Hingeben an Autoritäten hat unsre Zeit allerdings von sich abgestreift; sie erkent nichts an, was nicht durch die Macht des Gedankens sich rechtfertigen läßt; aber eben diese Gedankenmacht führt sie auch dahin, jeder bedeutenden Erscheinung der Vergangenheit nachzugehen, um ihr Wesen zu ergründen, und ihre Wahrheit für alle Zeiten festzustellen. Dieser philosophische Geist unsrer Zeit ist es, der die ungeheuren Arbeiten der Wißenschaften in den letzten Jahrzehnten volbracht hat, und der noch immer so unaufhaltsam ringt, jedes Gebiet der Natur, jede Epoche der Geschichte, jede Sphäre des Denkens zu durchdringen, um das Wißen derselben zum Algemeingut der Nation zu machen. Es ist nicht wahr, daß die Theilname an den politischen Bewegungen der Gegenwart den Character unserer Zeit leichtsinnig und frivol macht, je voller vielmehr das Blut des historischen Lebens sich in die Adern der Nation ergießt, je rascher der Puls ihrer Thatkraft schlägt und je straffer der ganze Organismus derselben sich anspant und stählt, desto lebendiger begint

ohne den Gegner d. h. nicht ohne die Sünde wirklich statt finden, und also die Tugend nicht ohne denselben in diesem von Hegel supponirten Sinne erscheinen könne, so ist doch eine Kraft nicht erst durch den Kampf vorhanden, sondern, wenn sie kämpfen muß, zeigt sie sich in negirender, wenn sie des Kampfes überhoben ist, in positiv entwickelnder Gewalt; und in wie fern das Negiren vom positiven Entwickeln abhält, ist der Kampf gegen die Sünde selbst ein Unglück, was auf der Menschheit als eine Strafe lastet und sie an ruhiger, positiver Entwickelung ihrer sitlichen Kraft hindert. Auf diesem Satze ruht die christliche Ethik; die Ethik der Hegelingen erklärt aber das positive Entwickeln als eine mit dem negirenden Verhalten des Menschen nothwendig verbundene andere Seite. Daher alle jene Behauptungen, daß zur Wahrheit der Irthum, zur Tugend die Sünde gehöre; daß man keine Revolution zu tadeln, und in der Vernichtung das Werden anzuerkennen habe. Dies aber ist geradezu die Lehre des Teufels vis à vis des paradisischen Menschen, und die absolute Umker dessen, was bisher der christlichen Welt als sitlich und heilig gegolten hat. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

auch die Wißenschaft zu wirken, indem sie aus dem engeren Studirzimmer auf das Forum des Volkes eilt[1]), und Vergangenheit und Gegenwart schließen sich immer inniger zu einem vollen markigen Dasein zusammen. (unterzeichnet E. M.)

S. 250. (aus einer Anzeige der Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr. Hamburg 1830. 8°.

Der kritischen Philosophie, welche damals Reinhold in Kiel lehrte, widmete er (nämlich Niebuhr) einen großen Fleiß, aber auch hier machte sich jener Mangel des freistrebenden Geistes geltend, er vermochte nicht die Verstandsfeßeln des Kantianismus zu durchbrechen, und zu der höheren und freieren Gestaltung der Vernunftideen, welche Fichtes begeisterter Idealismus damals der Welt erschloß, hinzustreben, ja er verengt und verkümmert sich auch hier den Sinn durch thörichte Befürchtungen, welche wir in folgendem geradezu schwächlich und beschränkt zu nennenden Bekentniß seiner Briefe lesen: «Seitdem Fichte die Rechtmäßigkeit gewaltsamer Revolutionen, die Kant und Reinhold doch verabscheuen, zu rechtfertigen, und die Verbindlichkeiten eines Vertrages zu leugnen angefangen hat, seitdem ich dies erfahren habe, fange ich an zu fürchten, daß man die Geheimnisse der Philosophie, von der ich Aufschlüße und Antworten über das Allerwichtigste erwartete und hofte, zu den schrecklichsten Sophismen misbraucht, oder wenigstens mit geschickter Hand misbrauchen kann. Und dann wenn selbst die Philosophie gegen Rechtschaffenheit und bürgerliche Ordnung gewandt wird, und die Stärke des Pöbels von dem blendenden

---

[1]) Wir sehens in Frankreich, wo die Wißenschaft bereits zur öffentlichen Dirne geworden. Vielmehr hat jedes Moment der geistigen Thätigkeit einer Nation in einem organischen Zustande an einer Gliderung des Volkes, an einem Stande desselben seine wahre Heimath und Vertretung, und wie die Statswißenschaft dadurch, daß sie successiv einem größeren und immer unberufeneren Kreise eröfnet worden ist, heruntergekommen ist, so will das unterzeichnete E. M. auch alle andere Wißenschaft bei uns zur öffentlichen Dirne machen. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

Glanze der Trugschlüße unterstützt wird:[1]) was bleibt uns dann noch übrig als der Tod, um der vereinten Tyrannei zu entfliehen?» — So wenig war also Niebuhr im Denken und Forschen der Philosophie erstarkt, daß er nicht die gewaltige Bewegung erkante, welche der denkende Geist damals volbrachte, um die Vernunft der Wirklichkeit begreifen zu lernen, daß er es nicht ahnete, wie die Philosophie in die Tiefe der Dialectik der Dinge hinabsteigen müße, um das gediegene Erz der Wahrheit des Denkens zu Tage zu fördern, und so wenig hatte sich ihm der welthistorische Sinn erschloßen, daß er es nicht erkante, wie in der Wirklichkeit die Zeit der französischen Revolution denselben nothwendigen Proceß der wahrhaften Gestaltung des Völkerlebens in ihren unabweislichen Kämpfen durchlebte.[2]) —

(unterzeichnet C. M.)

b) Hallische Jahrbücher (redigirt von Dr. A. Ruge und Dr. Th. Echtermeyer.[3])

S. 1101. (aus einem Aufsatze: Doctor Strauß charakterisirt von Vischer.)

— Ich (Vischer) kan es hier nur als Behauptung hinstellen: die Straußische Kritik ist so wenig nur negativ,

---

[1]) Ist das nicht wie expresse auf die Hegelingen geschrieben? — Anm. des Herausg.

[2]) Dies harmonirt vortreflich mit der Gesinnung die in den Hallischen Jahrbüchern S. 1200 die französische Revolution mit grauenerregender Frivolität als eine nothwendig gewesene Blutwäsche bezeichnet. Wenn wir auch noch annemen wollen, daß diese Schriftsteller die französische Revolution nur aus Mignets Lugskizze oder aus Thiers glanzwichsiger Schutzgeschichte kennen, bleibt doch die Frage übrig: was muß aus solchen Drachenzähnen für eine Saat sprosen?

Anm. des Herausg.

[3]) Von allen deutschen Zeitschriften ist diese (seit Echtermeyers, durch Krankheit veranlaßter, temporärer Nichttheilna-

Digitized by Google

daß sie vielmehr nichts als eine consequente Durchführung des ächt positiven Princips der Immanenz Gottes in der Welt ist. Strauß sagt: Je fester behauptet wird, daß Gott an einzelnen Punkten auf absonderliche Weise in der Welt sich gegenwärtig zeigt, desto äußerlicher ist das Verhältniß der ganzen Welt zu ihm aufgefaßt, desto mehr entzieht er sich ihr auf allen andern Punkten. Gerade ein innigeres Verhältniß zwischen Gott und Welt will seine Kritik beweisen, als welches seine Gegner behaupten. Der Ansicht, daß Gott in dem Grade vollkommener sich offenbare, in welchem er den Weltzusammenhang durchlöchert (und eine Durchlöcherung ist und bleibt es, wenn ein Individuum zugleich unmittelbar das Absolute sein, [1]) wenn Waßer in Wein verwandelt werden, der Todte nicht todt, der Körper ohne die Gesetze der Dichtigkeit und Schwere sein soll, mag man von beschleunigten Naturprocessen, von Durchbruch des absoluten Naturgesetzes durch das bestimte Naturgesetz, d. h. von der Möglichkeit, daß Gott außer Birnen, Aepfeln und allem andern Obste auch einmal den reinen

---

me an der Redaction) die frechste ihrer geistigen Haltung nach. Ich gebe nur wenige Stellen aus ihr, um sie zu charakterisiren und spare meine Anmerkungen, weil ich von dieser Zeitschrift persönlich angegriffen worden bin. Anm. des Herausg.

[1]) Die Jahrbücher für deutsche Wißenschaft und Kunst können keine dogmatische Farbe, also weder eine religiös-praktische, noch eine politisch-praktische Partei haben; sie wollen vielmehr die gegenwärtige geistige Entwickelung auf dem Boden der Wißenschaft darstellen und dabei nur die notorisch abgelebten und confusen Richtungen nicht zu Worte kommen laßen. Sofern ist es sehr an der Zeit, daß unser freier und geistig vielfach angeregter Freund den Hauptpunct der jetzigen theologischen Durcharbeitung hier nochmals scharf hervorhebt. Das Individuum Christus ist geistiges Individuum, Person, und die Persönlichkeit des Absoluten; so wie die absolute Persönlichkeit allerdings die Abweichung von Strauß, auf die es ankommt, im Grunde aber nur die philosophische Frage nach dem Wesen und Dasein des Geistes selbst. Person ist der Geist gewiß; absolut zu sein, darf er aber, auch in seiner Persönlichkeit nicht verhindert sein, es müste sich denn zeigen, daß seine

Digitized by Google

Gattungsbegrif Obst könte wachsen laßen und dgl. reden so viel man will) — dieser Ansicht ligt die stille Voraussetzung zu Grunde, daß die göttliche Einwirkung und der gewönliche Lauf der Dinge nicht zusammen bestehen können. —

S. 1082 (aus demselben Aufsatze)

— Strauß ist kein schöpferischer, sondern ein kritischer Geist. Aber darum darf man das Gemeinsame, was er mit jenen Heroen (nämlich: Hegel, Kant, Luther und Christus) hat, nicht verkennen, denn weder trit bei ihm die positive, noch bei jenen die negative Seite so weit zurück, als es scheint. Oder was war denn der Stifter unserer Religion anders als der erste große und durchdringende Rationalist, der erste große, von Sokrates vorgebildete Ketzer, den die Orthodoxey seiner Zeit ans Kreuz schlugen? —

S. 1011. (aus einer Anzeige von Erdmanns Vorlesungen über Glauben und Wißen. Berlin 1807. 8°.)

Es ist nicht die Aufgabe der Wißenschaft das crasse Dogma zu rechtfertigen, es ist nicht die Aufgabe, den unvolkommenen Ausdruck vorstellender und gläubiger Menschen an die Stelle der Philosophie zu setzen, und je mehr das dogmatische Unwesen einreißt, und je mehr eine aberwitzige Rechtfertigung der trübsten Verirrungen der Orthodoxie die freie Wißenschaft der Philosophie verunehrt und verhöhnt, um so dringender wird es, diesen Kehricht der Gedankenlosigkeit hinauszuwerfen und in den Schlam des gemeinen Bewustseins zurückzutreiben; denn nicht diese Avancementsorthodoxie, nicht dies Zittern und Zagen vor dem scharfen Schwerdte des unerbitlichen Begriffes ist die Philosophie der Zeit, ihre Aufgabe ist vielmehr die,

---

Persönlichkeit seine Endlichkeit selbst wäre, wogegen sie doch das Durchtönen (personare) des Ewigen, den Durchbruch des Geistes durch die Natur in dem existirenden Menschen ausspricht und damit schon das Geheimniss am lichten Tage, die Offenbarung selbst ist, denn das vollendete Selbstbewustsein der Person ist das Gottesbewustsein. Anm. von Arnold Ruge.

Digitized by Google

an und für sich die Wahrheit zu begreifen und durch die Form der philosophischen Wahrheit die unwahre Form des Dogmas, die ewig nur Wahrheit sein soll, nie ist, zu zerbrechen, und den Geist, der in trüben Bildern und Vorstellungen gefangen sitzt, in sein lichtes Reich der Freiheit zu versetzen. — (unterzeichnet: Arnold Ruge.)

S. 1193. (aus der Anzeige von Leos Sendschreiben an J. Görres. Halle 1838. 8°.)

— Wenn es wahr wäre, daß in der Lehre des heiligen Augustinus und in den Briefen des Apostel Paulus die christliche Menschheit, die ihr genügende Faßung der Wahrheit fände, so könten wir allerdings uns alle weitere Mühe des Ringens und Strebens, des Erkennens und des Thuns, des Hauens und des Schießens sparen, und das Buch des Geisteslebens zumachen, die Weltgeschichte gliche dem Vogel Wendehals, der das Gesicht gegen den Steiß drehen kan, und es käme nur immer darauf an, wer am besten zu jener Gestalt des primitiven oder Augustinischen Gottesbewustseins zurückzukrebsen verstünde, oder die Weltgeschichte gliche einem Menschen, der fortdauernd sich überschlüge, und wenn die Beine oben wären, so wäre die schlechte Zeit, die in den Krallen des Pelagianismus, Rationalismus u. s. w. läge, wenn aber der Kopf oben wäre, dann wäre die gute Zeit und es regirte das Zeichen des heiligen Augustinus, die Lehre von der Gnadenwahl und der sündigen Menschen Erlösung. Es ist aber nichts umsonst geschehen, meine Herrn Ritter vom Unverstande, und die Zeit der Aufklärung, des Rationalismus, die verständige Zeit, die jetzt jeder Schulknabe glaubt schimpfen zu können, ist eine bei weitem höhere Entwickelung des christlichen Geistes, als seine primitive Faßung oder die dogmatische Bildung des heiligen Augustinus, ist eine Gestalt des durch die Reformation befreiten Geistes, wie dies schon oben erörtert worden. —

(unterzeichnet Arnold Ruge.)

Digitized by Google

Kapitel V.

Nachwort.

Man pflegt zur Entschuldigung derer, welche eine falsche, verderbliche Richtung, aber diese in einer wißenschaftlichen Methode verfolgen, zu sagen: Laßet sie! ihr Irthum kömt der Wahrheit zu Gute! — Wo sie allein stehen, und nur für ihre Seelen verantwortlich sind, und ihr Irthum nur weltliche Weisheit angeht, mag das richtig und solche Toleranz am Orte sein. Aber wie, wenn sie Lehrer sind, wenn nicht etwa schon reife Geister, sondern solche, die erst erzogen werden solten auf Gymnasien und Universitäten aus ihren Lippen Nahrung erwarten, und wenn dann ihr Irthum nicht ein in das Gebiet menschlicher, sondern in das Gebiet göttlicher Wahrheit eingreifender, wenn er ein solcher ist, der sich aller göttlichen Offenbarung schrof entgegen setzt?

Alte Chroniken erzälen von Wartthürmen und Burgmauern, daß man ihnen einen festen Grund zu gewinnen nicht vermocht habe, bis (auf den Rath derer, die in der schwarzen Kunst bewandert gewesen) ein unschuldig Kindlein in den Grund eingemauert worden. Am ausführlichsten hat sich die Sage von einem Theile der alten Vestungswerke von Kopenhagen erhalten. Man mauerte ein klein Gemach in den Grund, setzte ein Tischchen hinein mit Zucker und Spilwerk, und das arme betrogene Opferkind war fröhlich, und freute sich der schönen Dinge, während die grimmen Werkleute es einmauerten. Das sind Sagen, deren Grund, wenn er ein wahrer, in die Heidenzeit zurückgeht — und jeder Nerv an uns zittert, so wir an diese Gräuel denken des Heidenthums. — Aber sind die, welche das Volk losreißen von dem mehr als tausendjährigen Grunde seiner Sitlichkeit und seines Glaubens, indem sie der erwachsenden Generation lehren, es gäbe keinen persönlichen Gott; und die Geschichte seines eingebornen Sohnes sei eine nachmals gedachte Mähr, die wenn man sie recht faße allenfals einen vortreflichen philosophischen Sinn gäbe; und das subjective Bewustsein und Empfinden habe mit dem Tode ein Ende; und das Gräuelhafteste, was sich auf der

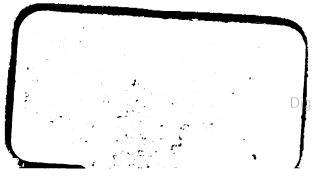
Welt zugetragen, sei nothwendig, also vernünftig, gewesen; und das Böse sei allein in der bewusten wilkürlichen Setzung wider Gott zu suchen — sind diese Leute nicht die grimsten Werkleute, die der deutschen Nation Kinder einmauern in den Grund des Thurmes heidnischer Vorstellungen, in die Bolwerke und Wartthürme des Teufels, und sie hineinlocken mit dem Naschwerk ihrer eitlen Philosophie, daß sie dann darin umkommen in dem Jammer unbefridigten Hungers und Durstes nach dem Wo[illegible] des Herrn?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 2 1 1970



Digitized by Google